

pro

mit Fachgruppe Pelztiere

Frühling 2017

proanimali.ch



**2. Juni
Hauptversammlung**

Liebe Leserinnen und Leser

Ich freue mich, Sie ab heute unter einem neuen Erscheinungsbild begrüßen zu dürfen. Wir haben uns entschlossen, das nun schon ein paar Jahre bestehende Layout ein wenig moderner zu gestalten. Zudem werden wir für Sie, ab dieser Ausgabe auf vier zusätzlichen Seiten, interessante Berichte über Tierschutz und pro animali schreiben.

Ich möchte an dieser Stelle meinen Dank an Anton «Toni» Pfammatter richten, welcher über Jahrzehnte das Erscheinungsbild von «pro animali» geprägt hat und unzählige Publikationen und Plakate gestaltet sowie publiziert hat. Danke Toni für die Jahre des unermüdlichen Einsatzes! Unten finden Sie einen Auszug aus dem «pro animali» Heft vom Frühling 2007:

Als ich kürzlich am Casinoplatz in Bern auf die Strassenbahn wartete, habe ich in der Auslage eines Pelzmodehauses die neusten Modetrends gesehen. Ich traute meinen Augen nicht. Im Schaufenster hängen niedliche Pelzjacken in Rosa und Himmelblau eingefärbt, wuchtige Kragen umschliessen ein nicht besonders attraktives Textilteil und die Arme niedlicher Übergangsjäckchen sind mit Pelzbordüren «geschmückt».

Diese Beobachtung ist nun genau zehn Jahre her. Zehn Jahre, in denen Vereine wie pro animali weiter gegen das Pelztragen und den Pelzmord kämpften. Offensichtlich eine endlose Aufgabe, bedingt durch die menschliche Natur, die Vergangenheit gerne zu vergessen. Es macht mich sehr wütend, dass trotz der unablässigen Kämpfe aller Tierschützer ich auch in 2017 noch folgende Pressemeldungen lesen muss:

Frauen tragen wieder Pelz – noch vor wenigen Jahren war das Tragen von Tierfellen verpönt. Doch im letzten Jahrzehnt ist die Nachfrage wieder gestiegen. Die Schweiz wird dieses Jahr so viel tierisches Fell importieren wie seit 1992 nicht mehr. Vor allem bei Jungen seien Pelze wieder populär. Halten die aktuellen Trends an, werden 2016 rund 440 Tonnen Pelze importiert. Das ist der höchste Wert seit 1992. (20min.ch; 14.12.2016)

Ich kann mich über diese Entwicklung nur wundern und frage mich, weshalb die Anstrengungen aller Tierschützer und internationalen Organisationen wie PETA immer noch nicht auf fruchtbaren Boden fallen. Verständlich ist, dass die Anti-Pelzkampagnen aus den 80er und 90er Jahren bei der aktuellen jugendlichen Bevölkerung nicht bekannt sind. Trotzdem haben wir doch gehofft, dass die Aufklärung der Eltern dazu führen würde, diese Werte auch an ihre Nachkommen zu vermitteln. Die Hoffnung stirbt wohl wirklich zuletzt.

Pelztragen muss weiterhin verpönt bleiben! Leider suggeriert uns die Werbemaschinerie der Modeindustrie auch weiterhin, dass Pelz ein scheinbar unverzichtbarer Bestandteil der Mode sein soll. Zwar entscheidet der Bundesrat in 2017 über ein Einfuhrverbot tierquälerisch hergestellter Pelzprodukte, ein komplettes Einfuhrverbot wäre wirksamer!

Ich bitte Sie daher, helfen Sie uns, die jungen Menschen – die Zukunft des Tierschutzes – zu sensibilisieren. Aufklärung zu betreiben und ihnen die richtigen Werte zu vermitteln. Nicht nur Respekt oder der Umgang



mit Geld sollen vermittelt werden, sondern auch das Verhalten gegenüber Flora und Fauna!

Ich wünsche Ihnen einen wundervollen Sommer und viel Vergnügen bei der Lektüre der interessanten Berichte im neuen Kleid (unser Layout war und bleibt auch ohne Pelzbordüre schön!).

Stefan Trittibach
Präsident pro animali

Jahresbericht Marfeldingen

Wie jedes Jahr hier der Rückblick mit Geschichten aus dem Alltag im Katzenheim

Eine Tierärztin aus der Umgebung rief uns an, weil ein Mann seine zwei «Main-Coon» Katzen zum Einschlafen bei ihr vorbeibrachte. Als Grund gab er Familienzuwachs an. Die beiden Tiere, die schon jahrelang bei der Familie lebten, waren plötzlich überflüssig; aussortiert wie Gegenstände. Die Ärztin brachte uns die völlig verstörten Katzen. Eine mussten wir «zwangsernähren», weil sie nicht fressen wollte. Das arme Tier wog noch gerade 3 kg; viel zu wenig für eine Main-Coon Katze. Als sich nach einigen Tagen nichts geändert hatte, brachten wir sie erneut zum

Tierarzt. Bei einer Blutuntersuchung zeigte sich dann, dass «Oasis» an einem Nierenversagen litt und erlöst werden musste. Die zurückgebliebene Katze vermisste nun aber ihre Gefährtin. Eines Tages meldete sich eine Frau, deren «Maine-Coon» Ka-

Betreute Tiere in Marfeldingen

Ständige Heimkatzen	23
Findelkatzen	18
Platzierte Katzen	22
Pensionskatzen	210

ter ebenfalls seine Gefährtin wegen Krankheit verlor. Eine glückliche Fügung für die beiden Tiere.

An einem regnerischen Sonntagmorgen stand eine Frau mit einer kleinen Katze vor der Tür. Sie fand das Kleine bei ihrem Hundespaziergang miauend im hohen Gras. Alleine, weitab der nächsten Siedlung, wurde sie zum Sterben ausgesetzt. Sie hatte eine schlimme Augenentzündung und war auf einem Auge bereits erblindet. In einer warmen Decke mit Bettflasche gut eingepackt, ass die Kleine eine riesige Portion Futter und schlief danach sofort ein. Am nächsten Tag, beim Tierarzt, versuchte man das andere Auge noch zu retten – leider aussichtslos. Mit Medikamenten verbesserte sich aber der Allgemeinzustand des Kätzchens zusehends. In dieser Zeit besuchte uns eine ehemalige Lehrtochter. Sie verliebte sich sofort in das «Schildpättli» und adoptierte das Tierchen



Unser Katzenheim in Marfeldingen in einer ruhigen Stunde

auf der Stelle. Somit war die richtige Pflege sichergestellt und ein optimales Plätzchen dazu.

Eine Frau aus Klein-Bösingen fragte uns an, ob wir eine Mutterkatze mit drei Kleinen aufnehmen könnten. Die wilden Katzen lebten im Gebüsch ihres Gartens. Sie fütterte die Tiere. Mit einer Falle fingen wir die Katzen ein. Eines der kleinen Kätzchen entwischte uns und blieb verschwunden. Die anderen wurden bei der Tierärztin untersucht, geimpft und die Mutterkatze kastriert. Diese durfte wieder zurück in den Garten und wird so weiterhin betreut und gefüttert. Die Kleinen konnten wir zähmen und sie warten nun auf ein Plätzchen.



Melanie Josi liebt den täglichen Umgang mit «ihren» Tieren

Ohne vorher anzurufen, stand eine Frau mit zwei kleinen «Wilden» vor der Tür und bat uns, die Tierchen aufzunehmen. Sie waren verwahrlost, mager und eines hatte noch einen «Stummel-Schwanz». Sie wollte noch weitere bringen; eine ganze Population jeglichen Alters und alle wild. Die wenigen zahmen Katzen brachte sie in ein anderes Tierheim. Wir können leider schon vom Platz her nicht unbeschränkt wilde Katzen aufnehmen, auch gemäss Vorschrift ist die Anzahl beschränkt. Die beste Lösung wäre, man würde die nicht-vermittelbaren Tiere auf alle Tierheime verteilen. Doch dem ist leider nicht so. Die ersten angefragten Heime sortieren aus und die anderen Tierheime sollten dann die Unvermittelbaren aufnehmen. Die bleiben dann ein Leben lang bei uns (ca. 18 J.) und verursachen hohe Kosten, die unser eher kleines Katzenheim mit Mitgliederbeiträgen und Spenden dann tragen muss. So müssen wir dann mit Bedauern einigen Anfragen eine Absage erteilen.



Selbstbewusst und kerngesund

Leider mussten wir uns von vier Heimkatzen verabschieden. Darunter «Nubja», «Mischa» und unser allerliebster Kater «Nero». Nero kam schon als Baby zu uns, war zahm und ein liebevoller Kamerad gerade für alle wilden Tiere. Manch wilde

Katze suchte Schutz und Zuneigung bei ihm. Infolge einer Borreliose (Zeckenbiss) bekam Nero immer wieder Fieber und musste über Jahre behandelt werden. Er hatte aber immer wieder gute Phasen, und so vermischen wir diesen aussergewöhnlichen Kater sehr.

Unserem Frauen-Team danken wir im Namen von pro animali für ihren tollen und unermüdlichen Einsatz über das ganze Jahr sehr herzlich.

Wilja Egli

Der Wolf war zuerst da

Der Wolf war bis zur Entwicklung von Land- und Weidewirtschaft das am weitesten verbreitete Landsäugetier der Erde. Er war in ganz Europa, aber auch in Asien und in Nordamerika beheimatet; noch lange bevor er Grimm's Schneewittchen und die Grossmutter verspeiste. Die Angst vor dem Raubtier führte dazu, dass er in weiten Teilen Europas und in Nordamerika ausgerottet wurde. Das galt ab Ende des 19. Jahrhunderts auch in der Schweiz



Stolz und wachsam. Gut erkennbar der quadratische Körperbau, der augenscheinlichste Unterschied zum Hund

Nun hat sich der Wolf, wenn auch zaghaft, seit einigen Jahren auch hierzulande ausgebreitet; vermutlich grösstenteils aus Italien eingewandert. Die ersten Tiere wurden 1995 in den Alpen gesichtet. Es wird davon ausgegangen, dass bereits über 40 der Raubtiere hierzulande durch die «Wälder schleichen». Das Tessin, Graubünden und das Wallis dürften die «grössten Populationen» haben. Ebenfalls der Jura eignet sich als Lebensraum, und an der Grenze zu Frankreich ist das Tier auch eher willkommen. Der Mensch hat, beinahe mehr noch als beim Bären, die Angst gepackt. Die Medien berichten laufend von gerissenen Schafen und Lämmern oder

von Wilderern, die illegal einen Wolf schießen (Tierschutzorganisationen setzen auch einmal einen Finderlohn auf Wilderer aus). Da der Wolf zu den geschützten Tierarten gehört, muss ein Abschuss von der Behörde

Weckt den schlafenden Wolf nicht auf (William Shakespeare)

genehmigt werden. Und diese wird nur erteilt, wenn sich ein klar identifiziertes Tier als mögliche Gefahr erweist und wiederholt in Siedlungsnähe seine Opfer gerissen hat. Für den Menschen besteht hingegen grundsätzlich keine Gefahr. Die Aus-

nahme wäre ein krankes Tier, das beispielsweise an Tollwut leidet. Es ist aber seit Jahrzehnten kein Übergriff auf einen Menschen bekannt. Aber gerade bei Schafen kommt eine atypische Verhaltensweise des Wolfs zutage. Schon im «Grossen vollständigen Universal-Lexikon aus dem Jahre 1758», wird der Wolf als «gar sehr gefräßig, grausam, arglistig und als gefährlichster Feind der wilden und zahmen Tiere, sonderlich der Schaaf» und als das «schädlichste Geschöpf Gottes» beschrieben. Gerade Nutztiere, denen der Schutzmechanismus gegen Raubtiere fehlt und die daher nicht fliehen oder eingezäunt nicht weichen können, reisst das Raubtier «im

Überschuss». Er erbeutet also mehr Tiere als er verwerten kann. Unter anderem ist dieser «Wahnreflex» wohl einer der wichtigsten Gründe für die so tief verankerte Angst des Menschen. Solange er aber genügend Beute in seinem Revier findet, verwertet er die «Opfer» und nimmt sich nicht mehr als er braucht. Mit einer weiteren Ausnahme: flieht ein Huftier, wird es reflexartig vom Wolf verfolgt. Ist die Beute aber schnell genug, gibt er nach kurzer Zeit die Verfolgung auf. Da der Wolf sehr menschen scheu ist, würde er unter normalen Umständen jeder Siedlung fern bleiben. Heute wagt er sich sogar nachts in Wohnsiedlungen. Auf Futtersuche ist der «Allesfresser» in der Not nicht wählerisch.

Merkmale und Verhaltensweise

Der Wolf (*Canis lupus*) ist das grösste Raubtier aus der Familie der Hunde und dem verwilderten, australischen Dingo. Er wird zwischen 100 und 160 cm lang und hat eine Schulterhöhe von 50 bis 100 cm. Der Europäische Wolf wiegt 28 bis 38 kg, die Wölfinnen (Fähen) sind etwas kleiner. Die Tragzeit bewegt sich zwischen 62 und 75 Tagen. In Nordamerika, Alaska, Lettland und Weissrussland bringen die Tiere bis 80 kg auf die Waage, die sie auch brauchen, um Bisons und andere Grosshufer anzugreifen. Wölfe sind soziale Tiere und leben in Rudeln mit starker Bindung. Das Rudel besteht aus Eltern, Welpen, aber auch Nachkommen aus dem Vorjahr bis zu ihrer Geschlechtsreife. Diese helfen den Eltern auch bei der Aufzucht der Jungen. Sie verlassen die Familie, je nach Grösse und Ergiebigkeit (Anzahl Beutetiere) ihrer «Jagdgründe», ab dem zehnten bis zum vierundfünfzigsten Monat. Jedes Rudel hat bis zu 36 Tiere und ein eigenes Revier. In der Schweiz sind die Verbände noch bedeutend kleiner. Die durchschnittliche Grösse der Reviere variiert von Region zu Region stark und erreicht in der Regel eine Fläche von 75 bis 2500 Quadratkilometern.

In Alaska wurden schon Revierflächen von mehr als 6000 Quadratkilometern ermittelt. Zur Abgrenzung dienen vor allem Harn- und Kotmarkierungen, vorzugsweise an vertikalen Objekten wie Bäume, Steine oder Sträucher etc. Da kommt es auch mal zu Kämpfen bis aufs Blut; mit oft tödlichem Ausgang. Wölfe finden Beutetiere durch deren Ge-

Der Hunger treibt den Wolf aus dem Wald (Honoré de Balzac)

ruch oder den frischen Spuren. Sie jagen vorwiegend in den frühen Morgenstunden oder abends in der Dämmerung, immer dort, wo sich die Beute innerhalb ihres Reviers gerade aufhalten könnte. Dies kann auch mal an einem Waldrand oder in Siedlungsnähe sein. Flüchtet seine Beute durch bebauten Gebiet oder Siedlungen, hetzt er ihnen nach. Er bevorzugt Rehe, Wildschweine, Hirsche und Elche. Gerade mit den Letzteren kann es zu Kämpfen kommen, die der Wolf nicht immer gewinnt. Er erbeutet, wie bereits oben beschrieben, unzureichend geschützte Haustiere wie Schafe und Ziegen. Kleinsäuger, Insekten, Vögel, Reptilien, Früchte, Aas und



Jungwölfe fressen den Rest der Beute



Ein Prachtsexemplar, um die 80 Kg. schwer, der sich auch einmal einen Bison als Beute aussucht (Der Europäische Wolf ist kleiner)

der kleinen Jagdgründe wegen gehören mittlerweile Haushaltsabfälle, ebenfalls zu seinem «Speisezettel». Ein durchschnittlich grosser, europäischer Wolf hat einen Nahrungsbedarf von rund drei Kilogramm Fleisch und gesamthaft als Bio-Masse etwa fünf Kilogramm pro Tag. Er kann aber bis zu zehn Kilogramm auf einmal verzehren, wenn er einige Zeit auf der Suche nach Beute erfolglos war. Auf der Nahrungssuche entfernt er sich bis zu über 40 Kilometer von

seinem Bau und den Jungen. In 24 Stunden legt er, wenn nötig, über 70 Kilometer zurück. In Italien leben bis zu tausend Wölfe in Siedlungsnähe, ohne dass es zu nennenswerten Zwischenfällen gekommen ist. Unsere südlichen Nachbarn haben gelernt, mit dem Wolf zu leben. Frei lebende Wölfe erreichen ein Alter bis zu 13 Jahren, vorausgesetzt sie überleben die ersten zwei Jahre, weil sie durch Krankheiten, teils vor Hunger (bei einem «Riss») stehen die Jungwölfe am

Ende der Nahrungskette innerhalb des Rudels), in Kämpfen oder durch Wilderer ihr Leben verlieren. Der wirtschaftliche Nutzen für den Menschen beschränkt sich auf die Felle, und hier galt und gilt, je weisser je besser. Eine wirkliche Bedrohung der Art wegen dem Fell besteht aber nicht. Erlegt werden die Wölfe wegen ihrer vermeintlichen Gefahr für den Menschen und seine Haustiere oder als Konkurrent der Jäger. In der Gefangenschaft können die Tiere bis zu 17 Jahre alt werden. Die Natur ist demnach anstrengender und gefährlicher, auch für Wölfe.

Wieso heulen Wölfe?

Das gemeinschaftliche Heulen eines Rudels dient vor allem zur Reviermarkierung. Das Heulen wird oft von benachbarten Verbänden beantwortet. Freilandexperimenten zufolge neigen Rudel, die nicht antworten, eher dazu, sich zurückzuziehen, während erwidertes Geheul auf ein Rudel hinweist, das seinen Standort behaupten will. In bewaldeten Gebieten ist das Heulen für die Artgenossen bis auf Distanzen von elf Kilometern für sie wahrnehmbar. Es ist also nicht der einsame Wolf, der in die Nacht heult.

Wolf und Hund haben keine Gemeinsamkeiten mehr.

Haushunde sind domestizierte Formen des Wolfes. Wie der Wolf aber domestiziert wurde ist unbekannt. Am Augenscheinlichsten ist der unterschiedliche Körperbau. Während der Wolf im Profil (ohne Kopf, Hals und Schwanz) annähernd quadratisch gebaut ist, sind die Körperumrisse des Hundes eher rechteckig. Der Wolf hat längere und schärfere Eck(Reiss)-Zähne und eine grössere Kaufläche. Im Vergleich zu Hundeschädeln haben die Wölfe einen höheren Scheitelkamm, der als Ansatzstelle für die Kaumuskulatur dient. Die Verwandtschaft zum Wolf zeigt sich recht deutlich bei einigen Hunderassen: Samojede, Siberian Husky, Alaska Malamute, Kanaan-

hund oder der Shiba und Akita weisen einen ursprünglichen Typ mit spitzem Fang, spitzen Stehohren und quadratischem Körperbau auf; auch andere Rassen wie der Deutsche Schäferhund zeigen noch eine gewisse Ähnlichkeit zum Wolf. Die Annahme, dass diese Rassen daher enger mit dem Wolf verwandt wären als andere Hunde ist jedoch falsch. Ein weiterer wesentlicher Unterschied ist, dass die «Fähen» nur einmal im Jahr fruchtbar sind. Wölfe produzieren nur zur Paarungszeit im Winter und im zeitigen Frühjahr fortpflanzungsfähige Spermien. Hausruden sind dagegen jederzeit fortpflanzungsfähig. Zudem sind die Wolfsfährten oftmals über hunderte Meter gradlinig und zielorientiert (im Winter leicht sichtbar), während ein Hund herumläuft. Beweisen lassen sich die Unterschiede mittlerweile mittels DNA sehr präzise.

Mythen und Sagen um den Wolf

Die legendären Gründer der Stadt Rom, Romulus und Remus, sollen von einer Wölfin gesäugt und aufgezogen worden sein. Vergleichbare Überlieferungen gibt es aus dem indischen Raum; auch die slowakischen Recken Waligor und Wyrwidub sowie der Gründer des altpersischen Reiches, Kyros II, sollen von Wölfen aufgezogen worden sein. In etlichen Kulturen erscheint der Wolf als Totem: so bei den Indianerstämmen der Tlinkit und den Irokesen oder bei den Turkmenen und den Mongolen. Die Usbeken und die Hunnen leiteten ihre Herkunft vom Wolf ab und die Wölfin galt als Urmutter der Türken. In der germanischen, beziehungsweise der nordischen Mythologie, werden dem Sieergott Odin neben zwei Raben auch die Wölfe Geri und Freki zur Seite gestellt, die als streitlustige und tapfere Tiere den Kampf verfolgen und sich auf die gefallenen Leichen stürzen. Alle Geschichten haben wohl einen gleichen Nenner: man zollte dem Feind Respekt und Achtung und traute ihm Übernatür-

liches zu. Der Wolf war und ist in der Literatur immer wieder eine wichtige Figur. Schon bei Ephraim Lessing, über die Gebrüder Grimm, Rudyard Kipling im Dschungelbuch, bei Jack London's Ruf der Wildnis, bei Tolstoi in Krieg und Frieden und Hermann Hesse in seiner «Hippie-Bibel» Stepwolf, waren fasziniert vom Wolf



Der Werwolf

Die meisten stellen sich beim Werwolf einen zur Bestie verwandelten Menschen in Wolfsübergrösse vor, der besonders beim Vollmond heulend aktiv ist. Dem Begriff Werwolf liegt die mythologische Vorstellung zugrunde, dass ein Mensch die Fähigkeit besitzt, sich in einen Wolf zu verwandeln. «Das Wesen, in das sich diese Teufelsbündner übergeben», wird als unheilvoll und raubtierhaft beschrieben. Die modernen Vorstellungen sind in Afrika weit verbreitet. Als Hexen Beschuldigten wird vorgeworfen, sich in Schlangen, Hyänen, Löwen oder Fabelwesen wie übergrosse Wölfe verwandeln zu können und so ihre Opfer auszusaugen. Das heutige westliche Bild des Werwolfes wurde vor allem durch Filme geprägt. So führte Curt Soidmak 1941 im Film The Wolf Man die Idee ein, dass Menschen, die von einem Wolf gebissen werden, bei Vollmond zu einem Werwolf mutieren, und, dass Silber das einzige Mittel sei, sie zu töten.

und seinen ihm nachgesagten Eigenschaften – wie die Verschlagenheit, der Mut, die Entschlossenheit und letztlich auch die böartige Gefährlichkeit. Walter Disney schuf dann sympathischere Wolfsfiguren und andere Zeichentrickkünstler gaben dem Raubtier einen meist witzigen, ja drolligen Charakter (Lupo).

Versöhnliche Zeilen des Dichters und Lyrikers Cristian Morgenstern (1871-1914)

Der Werwolf

Ein Werwolf eines Nachts entwich von Weib und Kind, und sich begab an eines Dorfschullehrers Grab und bat ihn: Bitte, beuge mich!

Der Dorfschulmeister stieg hinauf auf seines Blechschilds Messingknaufl und sprach zum Wolf, der seine Pfoten geduldig kreuzte vor dem Toten:

«Der Werwolf», sprach der gute Mann, «des Weswolfs» – Genitiv sodann, «dem Wemwolf» – Dativ, wie man's nennt, «den Wenwolf» – damit hat's ein End.

Dem Werwolf schmeichelten die Fälle, er rollte seine Augenbälle. Indessen, bat er, füge doch zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!

Der Dorfschulmeister aber musste gestehn, dass er von ihr nichts wusste. Zwar Wölfe gäb's in grosser Schar, doch «Wer» gäbs nur im Singular.

Der Wolf erhob sich tränenblind – er hatte ja noch Weib und Kind! Doch da er kein Gelehrter eben, so schied er dankend und ergeben.

Beatrice Wohlfender, Tierärztin

Am Fusse des Berner Hausberges «Gurten» war sie schon als Mädchen eine «Tiernärrin». Noch in der «Alten Reitschule» erhielt sie ihre ersten Reitstunden. Geboren wurde Beatrice Wohlfender 1953 in Bern. Aufgewachsen im «Spiegel», Für junge Leser: Die Reitschule war wirklich einmal eine Domäne der Vierbeiner und ihrer Lehrer und Reiter.

Im Verlaufe der Zeit definierte sie früh ihr Berufsziel: Sie wollte Tierärztin werden. Ihr Vater ermunterte sie zu einer «Schnupperlehre» in einer Tierarztpraxis. Für diese Zeit eine recht fortschrittliche Haltung. Fasziniert von dieser Erfahrung, verbrachte sie ihre folgenden Schulferien in Tierarztpraxen. Ihren Bildungsweg ging bis zum Staatsexamen und die fünf Jahre Studium absolvierte sie in Bern. In der Pathologie des Berner Tierspitals fand sie ihre erste Stelle. Nachdem sie von toten Tieren genug hatte, setzte sie ihr Wissen in verschiedenen Tierarztpraxen ein. Im Januar 1982 übernahm sie, zusammen mit ihrem Mann Peter, die Praxis von Dr. Weiss; einer legendären Figur und langjährigem Gemeindepräsident von Mühleberg. Damals konnte eine Katze noch für 50 Rappen geimpft werden!

Die passionierte Reiterin und Vorstandsmitglied des «Reitverein Bern» reitet noch heute aktiv Turniere. Ihre Vorliebe gilt dem Vielseitigkeitssport, der für Pferde und Reiter abwechslungsreicher ist. Auch als bald AHV-Rentnerin betreibt sie ihre Kleintierpraxis noch halbtags; immer am Morgen. Ihr Motto: «Wer rastet der rostet» – und der Nachmittag gehört den Pferden. «Ich habe meine Berufswahl noch nie bereut und mich noch keinen Tag gelangweilt.» Der Familientradition folgend, ist die Pferdepraxis von Tochter Dr. med. vet. Franziska Remy-Wohlfender auch in Mauss domiziliert. Ich befürchte, der Spruch «Die Äpfelin fällt nicht weit vom Stamme» ist Deutsch nicht korrekt.

Ich fahre auf der alten Bern-Lausanne-Strecke nach Mühleberg. Nach dem Ort, am ersten Kreisel, führt eine recht schmale Strasse links ab hoch in das kleine Dorf



Beatrice Wohlfender



Frau Wohlfenders liebste Perspektive: Der Ausblick im Sattel

Mauss. Wenige Häuser schmiegen sich aneinander, andere, wohl nicht mehr landwirtschaftlich genutzte Gebäude ergänzen das Siedlungsbild. Einfach weg von der Hektik des Alltages. Ich frage nach der Tierarztpraxis. «Mitten im Dorf führt eine Strasse nach links, Richtung Heggidorn und Bern und es ist das letzte Haus rechts; sie können es nicht verfehlen», so die Auskunft. Rechts am Dorfbende steht dann ein gros-

ses Haus mit einem kleinen Schild: «Tierarztpraxis». Als ich aussteige, sehe ich dahinter Pferde-Stallungen.

Sie haben ein stattliches Haus für eine Kleintierpraxis.

Der Betrieb war früher grösser. Hier arbeiteten einmal vier Tierärzte und zwei Gehilfinnen. Wir betreuten nebst Klein- ja auch Grosstiere. Für uns ist die Zeit gekommen, kürzer zu treten. Unsere Nachfolger sind Valerie und Markus Vogelsanger im Heggidorn. Unsere Tochter betreibt zudem noch ihre Pferdepraxis von hier aus.

Seit wann betreuen Sie die Katzen vom Katzenheim Marfeldingen?

Soweit ich zurückdenken kann. Ich glaube, seit wir hier in Mauss praktizieren. Um es vorneweg zu nehmen: Das Katzenheim Marfeldingen leistete in all diesen Jahren, auch aus der Sicht des Tierschutzes, hervorragende Arbeit.

Wenn eine Katze an einer nicht sichtbaren Krankheit leidet, ist es dann nicht anspruchsvoll, eine Diagnose zu stellen? Die Tiere können ja nicht kommunizieren.

Katzen können sehr wohl kommunizieren. Man muss nur genau beobachten. Aber eine Untersuchung besteht aus einer guten Anamnese. Man muss die Besitzer über die Vorgeschichte ausfragen und dann ganz schematisch vorgehen: klinische Untersuchungen, Blutentnahme etc. Bei schweren Fällen ist die Tierklinik in Bern nicht weit weg und wenn es um Röntgen und Ultraschall geht, arbeiten wir mit Tierarztpraxen in der Nähe. Wir pflegen seit Jahren gute Beziehungen zu unseren Berufskollegen.

Wann ist ein Besuch beim Tierarzt angesagt?

Grundsätzlich einmal jährlich zu einem Check und wenn nötig für Impfungen. Vieles lässt sich auch bereits am Telefon abklären.

Was sollte der ideale Katzenhalter mitbringen, was muss er wissen?

Der Halter sollte seine Tiere kennen und ihnen Empathie entgegenbringen. Dann fallen ihm auch Verän-

derungen bei seinem Tier auf. Das elementare Grundwissen kann er sich über Broschüren, Bücher oder in Fachseiten im Internet aneignen. Wenn die Katzen nicht mehr frissen, Durchfall haben oder erbrechen, das Fell nicht mehr schön ist und sie abmagern, ist ein Besuch beim Arzt angesagt.

Was sind die häufigsten Krankheiten bei Katzen?

Katzenschnupfen, Parasitenbefall und oft Verletzungen.

Die Katze ist und bleibt ein Raubtier. Das ist so. Und dieses Verhalten sollten sie als Jagd- und Spieltrieb auch ausleben dürfen. Wenn ich übergewichtige Tiere sehe, falsch verstandene Tierliebe feststelle, ärgere ich mich und mache die Halter darauf aufmerksam. Gerade auch der schlaue Bauer schaut zu seiner Katze. Für ihn lohnt es sich, einen guten Jäger, der ihm die Mäuse vom Hals hält, zu kastrieren und zu pflegen. Eine Katze kann ein wichtiges Nutztier sein. Und wenn wir schon beim Kastrieren sind: Sie ist eine unverzichtbare Massnahme, um die Population überschaubar zu halten und manches Tierleid zu vermeiden.

Angesprochen auf die bevorzugten Jagdobjekte wie Mäuse und Vögel lässt das doch darauf schliessen, dass die Katze ein Fleischfresser ist. Die Katzen sind Fleischfresser. Sie benötigen mehr Eiweiss als beispielsweise ein Hund. Die gängigen Futtermittel sind auch darauf ausgerichtet. Ich habe aber auch schon Leute erlebt, die ihre Tiere vegetarisch ernähren wollten – ein Blödsinn.

Katzen sollten nicht alleine gehalten werden.

Wenn jemand die meiste Zeit des Tages zu Hause ist oder die Katze freien Auslauf hat, kann man schon ein Tier einzeln halten. Ansonsten sind zwei Katzen zu empfehlen. Aber Achtung: Katzen haben eigenwillige Charaktere und es kann sein, dass sie sich untereinander nicht vertragen.

Hat sich das Berufsbild der Tierärzte im Laufe der Jahre geändert? Früher waren Tierärzte Allrounder, heute spezialisieren sie sich zusehends, wie die Human-Mediziner auch, auf Fachgebiete: Innere Medizin, Chirurgie, bildgebende Verfahren etc. Man hat heute ein viel breiteres Spezialwissen als zu unserer Zeit. Aber es braucht immer noch grosses persönliches Engagement im Umgang mit dem Patienten Tier.



Die Tierärztin in ihrer Praxis in Mauss (Mühleberg)

Norweger sind neu die weltweit grössten Walkiller

Das norwegische Fischereiministerium unter Per Sandberg hat die Fangquote 2017 für die Minkwale (Zergwale) um über rund 120 Tiere auf die ominöse Zahl von 999 Meeressäuger erhöht. Der kommerzielle Walfang wurde von der Internationale Walfangkommission (IWC) 1986 verboten; dies gilt eigentlich weltweit.

Wie die Japaner, die Isländer und die zu Dänemark gehörenden Färöer-Inseln, kümmern sich die Norweger keinen Deut um das internationale Walfang-Moratorium und die damit verbundenen Fangverbote. Die Ja-

paner und Isländer verstecken sich hinter angeblichen wissenschaftlichen Gründen; dass dazu Tausende von Tonnen Tierfleisch benötigt werden, ist völlig absurd. Die Norweger berufen sich auf die uralte Tradition



Die Könige der Meere: Bereits Kleinwale wiegen bis zu 10 Tonnen und werden bis zu 50 Jahre alt

Endlich: Die Schweiz verhängt ein Importverbot von Robbenprodukten

Seit dem 1. April folgte nun endlich auch die Schweiz der WTO (Welthandelsorganisation) und der EU mit dem Handels- und Importverbot von Robbenprodukten. Da bereits



Den Robben bleiben genügend natürliche Feinde: z. B. Eisären, Haie, Schwertwale

34 weitere Länder, darunter die USA und Russland, das Verbot befolgen, werden die Bilder von brutal erschlagenen Tieren wohl aus den Medien verschwinden. Da kein relevanter Absatzmarkt mehr vorhanden ist, lohnt sich auch die Jagd nicht mehr. Das ist Kanada gleichgültig: Sie jagen seit dem 3. April.

Ausnahmen

Wenn die Robbenjagd von Inuit und anderen Ureinwohnern dem unmittelbaren Lebensunterhalt dient und

des Walfangs, die auf das Zeitalter der Wikinger im 9. Jahrhundert zurückgeht. Oder sie argumentieren, die Jagd sei nachhaltig, da Wale angeblich zuviel Fisch verbrauchen und damit die Bestände gefährden würden. Und diese trotz wissenschaftlicher Beweise vom Gegenteil. Weiter wird in Marketingkampagnen für das Nahrungsmittel Walfleisch geworben. Die Norweger essen aber kaum Wal. Im letzten Jahr wurden 5000 Pakete (60 Tonnen) Zergwalfleisch an Bedürftige verschenkt, da sie sonst in den Lagern vergammeln würden. Und sie exportierten beinahe 400 Tonnen Walprodukte nach Japan. Dort sind die Fangträge dank den radikalen Einsätzen der Organisation Sea Shephard (bedeutet «Meereshirte»), die in wahren Seeschlachten ausartet, zurückgegangen. Vielleicht sollten die «Meereshirten» ihre Flotte einmal für einige Zeit in die Norwegischen Gewässer entsenden. Wenigstens haben die nordischen Dickschädel die Robbenjagd eingestellt. Wenn man weiss, dass Norwegen dank der enormen Rohstoffreserven, wie Erdöl, eines der reichsten Länder der Welt ist, bleibt einem der Mund offen stehen. Sie geben Millionen für PR- und Lobbyaktivitäten aus, um ein Produkt ohne Nachfrage zu jagen. Krank!

die Tiere tierschutzgerecht erlegt werden, können mit einer entsprechenden Bescheinigung weiter Produkte importiert werden.

Auch Souvenirs zum Eigenverbrauch, wie getragene Kleidungsstücke und Gegenstände, die im persönlichen Reisegepäck mitgeführt werden oder als Umzugsgut deklariert sind, unterliegen dem Verbot nicht. Dies gilt auch für Forschungszwecke und Ausstellungen. Ein trauriges Kapitel der Pelzmorde nähert sich seinem Ende.

Junge Leute tragen wieder Pelz

In einer Zeit, in der kaum ein Restaurant auf Vegetariermenüs auf der Speisekarte verzichtet, werden gleichzeitig die Zahlen der steigenden Pelzverkäufe publiziert. Ein krasser Gegensatz. Die Zunahme ist auf eine immer jüngere Kundschaft zurückzuführen. Spricht die junge Generationen auf Ideologien an oder ergibt sie sich beinahe ganz der virtuellen Welt? Und da ist ein Wechsel augenscheinlich. Wer seine meiste Zeit mit dem Smartphone verbringt, folgt so oft auch seinen Stars auf Multimedia, an deren Leben er teilhaben will; und diese posieren protzend unter anderem mit edlem Pelz. Zogen sich früher Schauspielerinnen unter dem Motto: «Lieber nackt als Pelz» noch für Plakataktionen aus, ist

heute Bling, Bling angesagt: Aktuelle Stars wie Kim Kardashian, Kanye West oder Beyoncé zeigen sich in teuerstem Fell, mit grellem Schmuck und vor Luxuskarossen. Statussymbole bedeuten die Welt: «Wer hat – der zeigt es auch». Den Vorbildern nacheifern ist kein neuer Trend, es kam und kommt aber auch immer auf die Wahl der Idole an. Und wenn es für den Rolls nicht reicht, so mindestens doch für eine schöne Jacke mit Echt-Pelz-Kapuze. Für viele wird möglicherweise die virtuelle Welt teilweise zu ihrem realen Leben. Fauna und Flora haben hier höchstens mal als Bildchen auf dem Tablet ihren Platz. Von wo der Pelz kommt? – aus der Boutique natürlich.



Impressum: Organ des Tierschutzbundes pro animali mit Fachgruppe Pelztiere
Abonnementspreise: Fr. 5.–, Ausland Fr. 6.– für 2 Nummern
Redaktion: pro animali, **Gestaltung und Druck:** Druckerei Läderach AG, Bern
Korrespondenzadresse: pro animali mit Fachgruppe Pelztiere, 3000 Bern. PC 30-3933-7
Erscheint im Frühling und Herbst

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung

Freitag, 2. Juni 2017, 18.15 Uhr
im Restaurant Bahnhof Weissenbühl, Chutzenstrasse 30
3007 Bern

Traktanden

1. Begrüssung und Eröffnung
2. Bestimmung der Stimmzähler
3. Protokoll der Hauptversammlung vom 27. Mai 2016
4. Jahresberichte 2016 Diskussion
5. Kassa- und Revisorenbericht Décharge
6. Wahlen Vorstand und Revisoren
7. Festsetzung des Jahresbeitrags 2018
8. Verschiedenes

Der Vorstand

Die Jahresrechnung wird an der HV den Teilnehmenden abgegeben. Wer an der Versammlung nicht teilnehmen kann und die Jahresrechnung zu erhalten wünscht, kann diese mit einem adressierten und frankierten Rückantwort-Kuvert bei pro animali, 3000 Bern, anfordern.

Nachsendefrist abgelaufen!

Immer wieder erhalten wir Drucksachen zurück, weil die Adressaten den Wohnort gewechselt haben, ohne uns die neue Adresse mitzuteilen. Sie können pro animali Arbeit, Mühe und Geld sparen, wenn Sie uns einen Wohnungswechsel rechtzeitig mitteilen.

Korrespondenz, Beitrittserklärungen:

pro animali, mit Fachgruppe Pelztiere, 3000 Bern
oder
tierschutz@proanimali.ch
Katzenheim:
Wilja Egli, Telefon 031 751 10 00

Spendenkonto 30-3933-7